

Enger

Urklang und Naturgeräusche

Roland Schlesier und David Herzel präsentieren Weltmusik in der katholischen Kirche St. Dionysius

VON DOMINIK LENZE



Die dröhnenden Rohre

Enger. Didgeridoos aus Holz und Glas, asiatische Klangschalen, aber auch ein Keyboard mit verschiedenen digital generierten Sounds, eine Fernbedienung für die Diashow und ein Computer zum Einspielen der Soundkulisse aus Vogelgezwitscher und Naturgeräuschen. Mit diesen teils archaischen, teils hochmodernen Instrumenten und Hilfsmitteln schuf die Gruppe "Urklangraum" in der Kirche St. Dionysius für ihr Engeraner Publikum jene Atmosphäre von Naturnähe und Ursprünglichkeit, für die Weltmusik bekannt ist.

Von dahin geklimperter Fahrstuhlmusik waren die entspannten, aber doch intensiven Eigenkompositionen der beiden auf jeden Fall weit entfernt: David Herzel schlägt mit seinem gepolsterten Schläger eine Klangschale nach der anderen an und die vibrierenden Basstöne verweben sich zu einem undurchdringlichen, dichten Klangteppich. Im Hintergrund laufen Naturgeräusche wie Froschquaken und Wasserrauschen. Manche Zuhörer beobachten fasziniert die für sie fremden Musikinstrumente, wieder andere schließen meditativ die Augen. Doch es lohnte sich, diese offen zu halten: Hinter den beiden Musikern waren mal Fotos, mal Videos von verschiedenen Naturschauplätzen an eine Leinwand geworfen: Rötliche, karge Klippen waren da zusehen, an denen sich die Gischt mächtiger Wellen bricht, auch Gletscherlandschaften

und Pflanzen in Nahaufnahme. Menschliches Wirken spielte in dieser Bilderkulisse nur am Rande eine Rolle, wenn Fotos von verlassenen antiken Dörfern gezeigt wurden, oder die kleinen Steintürmchen, die traditionell von Wanderern als Zeichen an Wegesrändern hinterlassen werden. Urklangraum präsenteren Ursprünglichkeit und Natur als etwas weit entferntes und entrücktes, als etwas mystisches und geheimnisvolles. Die Fotos haben sie übrigens selber geschossen, die Bilder seien unter Anderem aus Island, Kroatien und der Algarve , erklärt Schlesier.

Schlesier bläst in das Glasdigeridoo. Partner Herzel schlägt zwei weiße Steine aneinander und gibt dem Stück damit seinen entspannten Herzschlag. Selbst diese Klangsteine seien selbst gesammelt nämlich aus der Ostsee, berichtet Schlesier. Auf lange Strecken wirkt es so, als seien die sphärischen Melodien gerade erst improvisiert worden. In der Tat: "Die Basis bei der Arbeit an Stücken war Improvisation. Dann haben wir das aber in Noten überführt, um das besser proben zu können", erklärt Schlesier das Vorgehen.

Über den Computer wird ein reduzierter Percussionrhythmus eingespielt, die Bassflöte dröhnt dazu und das Keyboard reißt mal hier, mal da, eine Melodie an, formuliert sie mal über zwei Takte aus, oder lässt sie als Bruchstück im Raum stehen. Es wirkt wie das Vogelgezwitscher im Wald, dass erst nur diffus, dann aber ganz deutlich wahrzunehmen ist, um dann wieder zwischen den vielfältigen, anderen Geräuschen des Waldes zu verschwinden.

"Was wir machen ist etwas ganz anderes, als rosarote Entspannungsmusik", beschreibt Roland Schlesier die Eigenkompositionen.